Hans Pleschinski

Königsallee

Roman

C.H.Beck

Gericht würde mit ganz anderen Turbulenzen aufwarten, trat neben seinen Vorgesetzen und flüsterte: «Türen?»

«Ja, das sind Türen. Für die wurde es aber auch höchste Zeit.»

Drangen Tischler oder Polsterer oder beide vereint in die Halle? Portier Elkers in weinroter Uniform gab seinen Posten auf und zog sich neben die Litfaßsäule mit dem Programm der Düsseldorfer Bühnen zurück. Mit Hilfe breiter Schultergurte bugsierte die Schar von Handwerkern schweres Rechteckiges herein. Auf der Seite, die Siemer und Friedemann sahen, waren die neuen Türen mit dickem seidigen Polsterstoff bezogen, der sich durch Messingknöpfe

in Rhomben aufteilte. Durch solche Schalldämmung dringe kein Laut in die Suite. Ein Nobelpreisträger bedurfte der größtmöglichen Ruhe. Und insbesondere der alsbald erwartete. Der Gast galt als einer der empfindlichsten. Weltweit. Die Berühmtheit, so hieß es, gerate in fiebrige Alpdrücke, müsse zu Unmengen von Schlafpulver greifen, wenn der federleichte, wichtige Schlummer auch nur angehaucht würde. Doch die Direktion hatte für den eminenten Aufenthalt, denn anders konnte man es nicht nennen, weder Kosten noch Mühen gescheut. Die Doppelfenster waren renoviert und gegen mögliches Tröpfeln die Wasserhahndichtungen ausgetauscht

worden. Ein Verwaltungsangestellter hatte in der Präsidentensuite sogar probegeschlafen und nicht das leiseste Quietschen der neuen Bettfederung vernommen.

Jetzt mußten nur noch die maßgefertigten Schallschlucktüren in die Scharniere gehängt werden.

Gäste, die aus dem Frühstückssaal traten, wichen vor der Handwerkerkompanie in Arbeitsblusen und ihrer Last zurück. Trotz Getöse und Beseitigung der Fleischspuren unterhielten sich zwei Holländerinnen in den Gobelinsesseln am kalten Kamin. Die jüngere zog lange Handschuhe über die Arme, ihre vielleicht sechzigjährige

Begleiterin suchte in ihrer Tasche. Falls beide Frauen von den Deichen oder aus Rotterdam stammten, waren sie womöglich noch heftigere Geräuschkulissen gewöhnt.

«Er kommt mit dem Zehnuhrzwölfer?» Kurt Friedemann, der wegen seiner Körpergröße außerhalb der Hotelsphäre gewiß an manches mehr oder weniger freundlich gemeinte «Kurtchen» gewöhnt war, straffte sich bereits jetzt für den Empfang der Zelebrität. Solches Engagement war bei Friedemann erfreulich und nicht das übliche.

«Wir wissen nicht, wann exakt *sie* eintreffen», sprach Siemer beiseite. «Es hängt davon ab, wann sie aus Köln

aufbrechen. Ob dort noch ein Empfang eingeschoben wird. Vielleicht wollen sie spontan die Ruine vom Gürzenich besichtigen oder am Rhein spazieren. Sie sind wohl nicht oft in Deutschland. Jedenfalls jetzt nicht mehr.»

«In Köln muß man nicht lange bleiben. In Köln gibt's nichts zu sehen», bekannte Herr Friedemann lokalpatriotisch, worauf sich seine Miene abrupt verdüsterte, da außer dem durchsiebten Turm von Sankt Lambertus am Flußufer auch in seiner Heimatstadt nicht mehr allzuviel Herrliches zu bewundern war. Oberkassel war verschont und reizvoll geblieben! Was auch merkwürdig war. Hatte es über das neutrale Ausland